

**Heft
1
Januar 1928
Neunter Jahrgang**

**RHEINISCHES
LAND**

**Nachrichtenblatt
des Gaus Rheinland
im Touristen-Verein
Die Naturfreunde E.V.
Zentrale Wien**



Inhaltsverzeichnis

1928	1	Aufruhr auf der Sonne	12
„Hebt unsere Fahnen in den Wind!“	1	Rheinische Naturfreundejugend: Zur Jahreswende 1927/28 / Die gewaltige Rundgebung der rhein. Naturfreundejugend in Köln-Mülheim / Der Weg zu lang? / Jugendlieb! / Weihnachtsabend auf dem Erbeskopf / Sautag in Selsenkirchen	13 bis 16
Was muß ein Naturfreund sein	3	Mitteilungen der Schriftleitung	16
Im Winterwald	4	Gau-Nachrichten	Umschlag
Die weiße Landschaft	5	Bücher und Zeitschriften	Umschlag
Wandern im Winter	6	Adressen-Änderungen	Umschlag
Gesundheitsregeln zum Winterwandern	7		
Unsere Gruppenabende	7		
Internationales Naturfreundtreffen Zürich 1928	9		
Naturkundliche Streifzüge durchs Rurthal	10		

* Gau-Nachrichten *

Das Jahr 1927 ist zu Ende und noch immer haben eine Reihe Ortsgruppen es nicht für nötig gehalten, mit dem Kassierer abzurechnen. Diese Ortsgruppenkassierer bedenken nicht, daß der Gau laufend seinen Verpflichtungen nachkommen muß, oft unter Ausnahme von Darlehen zu hohen Bankzinsen. Die Gelder der Ortsgruppen ruhen währenddessen bei den Kassierern oder sind von den Mitgliedern nicht eingezogen worden. Wir sehen uns leider veranlaßt, um die pünktlich zahlenden Ortsgruppen, deren wir glücklicherweise auch eine ganze Anzahl haben, vor Schaden zu bewahren, den säumigen Gruppen den Bankzinsfuß für die überfälligen Forderungen des Gaus zu berechnen. Ortsgruppen, die sich vor Schaden bewahren wollen, werden kein Mittel untersucht lassen, daß die Kassierer endlich mit dem Gaukassierer abrechnen, damit der Gau auch seinerseits seinen laufenden Verpflichtungen nachkommen kann. Die in Frage kommenden Ortsgruppen werden wir an dieser Stelle veröffentlichen.

In M.-Glödbach hat sich eine neue Ortsgruppe gebildet. Anschrift: Paul Stöck, M.-Glödbach, Vitusstraße 41 II.

Wir machen die Ortsgruppenleitungen und besonders die Kassierer auf das Rundschreiben des Gaus vom 13. Dezember 1927 aufmerksam, daß wichtige Mitteilungen über die Einhebung des Beitragss für 1928 enthält.

Die Quartalsbogen müssen bis zum 15. Januar an die Geschäftsstelle in Köln, sowie an die Bezirksleiter gesandt werden.

Eine Auffstellung des Zentralausschusses ergibt, daß ein Teil der Ortsgruppen im Jahre 1927 es unterlassen hat, die Zeitschrift des Gesamtvereins regelmäßig zu bestellen. Bei den allermeisten Klagen über ausgebliebene Wiener Hefte kann nachgewiesen werden, daß eine ordnungsmäßige Bestellung der Hefte nicht erfolgt ist. Diese Ortsgruppen haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Hefte ausgeblieben sind.

Wir werden bei der nächsten Zuschrift an die Ortsgruppen seitens der Gaukasse mitteilen, welche Nummern und in welcher Anzahl dieselben bestellt wurden. Die Gauleitung.

Raacher-See-Gaus.

Die Arbeiten sind jetzt soweit vorgeschritten, daß, wenn keine besonderen Ereignisse mehr eintreten sollten, Anfang Mai das Gaus dem Verkehr übergeben werden kann. Zu der Einweihungsfest war ursprünglich das Pfingstfest geplant. Die Gauleitung glaubt aber hiervon Ab-

stand nehmen zu müssen, weil eine große Anzahl Genossen, die noch der Ferien entbehren müssen, die Pfingsttage zu Wanderungen in die weitere Umgebung benutzen. Um diesen Genossen aber auch die Gelegenheit geben zu können, an der Feier teilzunehmen, soll sie an einem Sonntage vorgenommen werden. Die Quartierfrage spielt aber auch hier eine große Rolle, hat doch unter dieser Frage bisher schon mehr wie ein Treffen gelitten.

Die Gauleitung wird an dem Sonntage etwa gegen 7 Uhr einen Sonderzug ab Düsseldorf kaufen lassen, der so gelegt werden soll, daß die Genossen aus dem Rurrevier, dem Bergischen und vom linken Niederrhein den Sonderzug bequem erreichen können. Er wird die übrigen Genossen in Köln und Bonn aufnehmen. Die Rückfahrt soll so zettig erfolgen, daß es auch unseren jugendlichen möglich sein wird, zettig wieder in ihrer Heimat einzutreffen. Hierüber in den nächsten Heften dann Näheres. — Vergesse die Sammlungen und Anteilsscheine nicht.

Termin-Kalender für den Gau Rheinland:

- Januar, 22.: Jahresversammlung der Lichtbildstelle in Köln. Verbunden mit einer Ausstellung von Lichtbildern. — 27. bis 31.: Genosse Escher aus Zürich spricht in einigen Ortsgruppen.
- Im Januar finden weiter statt: Jugendleiterkonferenz. Näheres geht den Jugendgruppen von der Leitung zu. — Bezirkstagung des Rhein-Rurbezirks. Nähere Einladung und Angabe über den Ort der Tagung erfolgt noch an die Ortsgruppen.
- Februar, 5.: Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde in Köln. Vorgesehen ist ein Vortrag von Prof. Sonntagheim über „Soziologie“. — 28.: Führerwanderung ins Wuppertal (Warmer Gebiet).
- März, 25.: Führerwanderung ins Kölner Gebiet.
- April, 8./9.: Ostern. Naturkundliche Fahrt ins Sönnetal. Veranstalter: Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde. — Gaukonferenz. Ort und Tag wird noch bekannt gemacht. — 22.: Führerwanderung ins Krefelder Gebiet. Krefeld-Mörs.
- Mai, Anfang Mai: Einweihung des Raacher-See-Hauses. Tag wird noch bekanntgemacht.
- Juni: Führerwanderung ins Rurthal. Unter-Nau-bach-Heimbach. — Westdeutsches Naturfreunde-Jugendtreffen in Köln.
- Juli: Führerwanderung in die schwarze Gelde.
- August, 17. bis 19.: Hauptversammlung des Gesamtvereins in Zürich. — Internationales

Rheinisches Land

Nachrichten des Gau's Rheinland im L.-B. „Die Naturfreunde“

9. Jahrgang

Januar 1928

Heft 1

1928

So mag das alte Jahr vergröhlen
Im uferlosen Meer der Zeit!
Wir sind zu neuem Kampf bereit,
Bis wir erreichen, was wir wollen.

Wir wollen Licht und Freude trinken,
Wir wollen, daß kein Mensch entbehrt,
Wir wollen, was man uns verwehrt,
Um nicht im Elend zu versinken.

Wir wollen nicht im Schatten leben,
Wir wollen keine Knechte sein,
Wir wollen in den Sonnenschein
Die Seele und die Arbeit heben.

Wir wollen jeden Funken wecken,
Daß er die Finsternis erhell
Und zündend in die Herzen fällt,
Die noch in Furcht und Irrtum stecken.

Drum müssen wir beharrlich ringen,
Denn stark und zäh ist noch der Feind,
Sind wir in eine Front geeint,
Dann werden wir ihn niederzwingen.

Im neuen Jahr, das wir beginnen,
Sei jedermann zur Tat entflammt,
Heran, ihr Brüder, alleamt,
Wir wollen ja die Welt gewinnen!

Viktor Kalinowski.

„Hebt unsere Fahnen in den Wind!“

Ein Rückblick und Ausblick.

Kann, daß der Weihnachtsglocken letzte Klänge verhallen, verhallt im tödlichen Kreislauf 1927 in das niemals Wiederkehrende. Es ist Vergangenheit und Geschichte, aus der wir die Gegenwart begreifen und die Zukunft erbauen wollen. Wieder werden wir in allen Tonarten das Klage lied über die Enttäuschungen der Menschheit hören, werden aber auch wieder alle die Wünsche vernehmen, die ein neues Jahr immer erfüllen soll.

Was kann uns aber alles Klagen helfen, damit bessern wir die Verhältnisse nicht. „Am Anfang war die Tat“. Sie soll es bei uns im neuen Jahre sein, die Zeit und Verhältnisse den Stempel aufdrückt.

Rückschauend drängt sich uns zuerst die Frage auf, ob wir mit den Erfolgen zufrieden sein können, ob sie der Kritik standhalten. Es wäre nun falsch, die Welt nach einem Idealbild zu betrachten. Menschen und Welt müssen wir so nehmen, wie sie sind, wie sie sich uns in Wirklichkeit zeigen. Nur dann begreifen wir unsere Aufgabe im Kampf der Geister die arbeitenden Menschen mit der Natur und ihren Schönheiten und Geheimnissen vertraut zu machen. Draußen sollen die von der Natur gewaltig gelösten Großstadtmenschen erkennen, was ihnen

von ihrem Menschtum vorenthalten wird. Dann schöpfen sie Kraft und Mut, das fällt sie Erreichte auch allen leidenden Menschen zukommen zu lassen. Dem Naturfreund liegt nicht daran, daß er wandert, sondern er will mitbilden, ein denkendes und wissendes Proletariat mit edelster Herzensbildung durch Wandern erziehen zu helfen, denn der Begriff Sozialismus und Idealismus kein Wortgeklingel bedeutet, sondern der ihm Form und Inhalt sein soll.

Ohne besonders stolz sein zu brauchen, werden wir das Jahr 1927 als eines der erfolgreichsten für den Gau Rheinland der Naturfreunde zu werten haben, denn es hat sich nicht nur die innere Festigkeit gezeigt, sondern wir haben auch nach außen in reichem Maße propagandistisch für den Arbeiterwandergedanken gewirkt.

Das wichtigste Ereignis war wohl der einstimmige Beschluß der Solinger Kantontagung, das

Gaus am Vaacher See

zu erbauen. Zwar wurden uns durch die Verheerung am Geldmarke Demütsche bereitet, aber wir glauben sie heute soweit überwunden zu haben, daß das Gaus Anfang Mai 1928 seiner Bestimmung übergeben werden kann. Es ist

schon heute die Pflicht aller Ortsgruppenfunktionäre, für eine rege Beteiligung an der **Einweihungsfeier**

zu sorgen, weiter aber noch wichtiger, daß wir alle den Idealismus nicht vor der Portemonnaieklappe halt machen lassen. Was zum Einweihungstage nicht fertig ist, daran tragen die Mitglieder schuld, die, obwohl sie dazu in der Lage wären, ihr Silberlein noch nicht dem großen Werk geopfert haben.

An großen Veranstaltungen konnten wir vor allem Dingen das

Freisiburgtreffen zu Ostern

werten. Es hat uns mit den Freunden aus Westfalen in engste Tuchfühlung gebracht. Hier war es besonders die Ortsgruppe Köln, die das nichtschonmögliche getan hat, das Treffen durchzuführen. Ihr sei dafür nochmals Dank.

Leider fiel der geplante Schwarzwaldausflug aus, weil die Bedingungen der Reichsbahn nicht durchführbar erschienen. Doch nach oberflächlichen Zahlungen sind fast 300 rheinische Naturfreunde im Jahre 1927 im Schwarzwald gewesen. Ein Erfolg in weit höherem Maße wird uns in diesem Jahre geboten durch die Sonderzüge der Reichsbahn zur Hauptversammlung in Bielefeld. Das

Internationaler Treff der Naturfreunde

müß zu einer gewaltigen Heerschau der organisierten Arbeiterwanderer werden. Und da werden wir Rheinländer gewiß nicht fehlen wollen. Besonders gut ist die

Arbeit der Jugendleitung

zu nennen, die ihre Schutzbefohlenen dreimal zu größeren Treffen zusammenrief. Das erste Treffen zu Neulahr in Tölscheide war ein glatter Erfolg, das zweite Treffen in Oßlins verregnete leider, das größte und mächtigste Treffen der rheinischen Naturfreundejugend aber fand im Herbst in Köln-Mühlheim statt. Von besonderem Interesse war aber noch der erste

Führerkursus der Jugend

in Tölscheide.

Diesem sollen noch eine Anzahl folgen. Für das Jahr 1928 hat die Jugend für den 17. Juni in Köln ein Treffen vorgesehen, das wohl zu einem

Westdeutschen Treffen

werden wird. Wenn die Jugend so weiter arbeitet, so braucht uns um die Zukunft des Vereins nicht bange zu sein. Zwar wird Jugend immer wieder neue Wege suchen und finden, die von einzelnen älteren Freunden nicht mehr verstanden werden, aber darin zeigt sich doch erst der wahre Charakter strebender Jugend, daß sie bewußt neue Wege zum alten Ziele sucht.

Nicht erfreulich sind besonders in den letzten Monaten die Arbeiten der **Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkstunde.**

Auch hier finden wir das Bestreben, die wichtigste Frage, die Führerfrage, zu lösen. Nicht nur das Kurzbuch und das Monatsheft soll der Führer besitzen, sondern er soll auf der Fahrt den Geführten alles das durchwandelte Gebiet nach natürlichen, gesellschaftlichen, geschichtlichen und technischen Beziehungen erklären. Der Führer muß in der Lage sein, der Gruppe die Wanderung zum Erlebnis zu machen, das sie mit in den Alltag herübernimmt. Die Erfolge der beiden vergangenen Wanderungen sind so zufriedenstellend, daß die Führerwanderungen über den ganzen Gau ausgedehnt werden. Die Hannoverische Konferenz stellte den Gruppen auch weitere Aufgaben, so daß sich in der Naturkunde-Arbeitsgemeinschaft alle die Arbeiten konzentrieren, die sich mit Ausstellungs-, Museums-, Bildungs- und Führerfragen befassen. Die Führerfrage ist aber nicht nur die Kernfrage für weitere Ausbreitung des Naturfreundegebändnisses, sondern vor allem Dingen auch für die gesamte Arbeiterbewegung. Als besonderes Ergebnis ist noch die Uebergabe des **Sächsischen Naturfreundeinstituts** an die Öffentlichkeit zu nennen.

Die Lichtbildstelle

arbeitet ebenfalls im Rahmen des Gesamtjahres. Lichtbildwesen, Vorträge und Ausstellungsfragen erfordern noch vieler und gründlicher Rückfragen. Die Familienversammlung in Köln soll auch der Lichtbildstelle neue Lichtlinien und Arbeitsmöglichkeiten geben.

Der Wegbau

erfuhr durch den Wechsel in der Leitung eine kurze Unterbrechung. Im Augenblick sind die Vorbereitungen getroffen zur Durchführung der Bezeichnungen von den großen Industriezentren zum Ländchen in Tölscheide und zum Beginn der Bezeichnung des Ländchens Weges von Kapellen (Stolzenfels) nach Dülren. Nach Ausbau der Strecken verfügen wir dann über die beiden Hauptwege Niederrhein-Mühlheim und Kapellen-Dülren, die Abgänge zum Stimmerich, nach Tölscheide, nach dem Rönner Haus, den Teilmwegen im Bergischen Land sowie die Beziehungen der Ortsgruppe Trier. Leider haben die Nachbargemeinden Westfalen und Mittelrhein ihre Strecken noch nicht ausgebaut, doch ist das Bestreben in Westfalen, auch hier aktiv zu schaffen, vorhanden.

Die **Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen** ist bis auf Solingen und Leichlingen erfolgt. Hier sind es fast nur noch Formaltäten, die

aber im nächsten Wochen gelöst werden dürften. Damit wäre damit eines der größten Hindernisse an der Verbreitung des Naturfreundebewegens im Rheinland beseitigt. Man hat eingesehen, daß der Bruderkrieg in der Arbeiterenschaft doch nicht immer zum Nutzen unserer Klassenangehörigen dinstet. Die politische Meinungsverschiedenheit gehören nicht einmal nicht in die Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen, sondern müssen im besten Falle als Nebenprodukt betrachtet werden. Mit Eiligkeit sollte man sich entschließen.

Es ist in den letzten Monaten übersehbar ersichtlich, daß der Gau Rheinland sich in der Aufwärtsbewegung befindet. Zahlenmäßig dürfte sich das aber erst nach der endgültigen Abrechnung auswirken. Nur wenn jeder an dem Platz, wo er gehört, arbeitet, damit geht es vorwärts. Es muß endlich einmal aufhören mit der halberbenden Hilfslosigkeit der Funktionäre. Ihre Kraft brauchen wir besonders, wenn wir die ungeheuer große Zahl der mit uns sympathisierenden Arbeitervölker, die sich noch nicht in unseren Reihen befinden, auf unserer Seite aufmerksam machen wollen. In der kommenden Wanderzeit muß an sie, an die vielfach noch in alten Traditionen dahinglebende Menschheitsheit, der Ruf ergehen: „Schließt zu uns, wandert mit uns, holt euch Erfrischung und Kampfesmut aus der unerschöpflichen Natur. Werdet Naturfreunde!“ Damit wird ihr Licht, und freundliches Dasein auch einen Inhalt bekommen, damit werden sie der Stadt an arbeitsfreien Tagen den Rücken kehren und denkende und tatbereite Proletarier werden, die wir so dringend brauchen.

Vollung für die Werbung für 1928 aber seien die drei großen Veranstaltungen:

**Einweihung des Völkch-Zoo-Gaues,
Naturfreundebewegung in Köln,
Internationales Treffen in Zürich.**

Sie müssen uns Rheinländer auf dem Posten fassen, auf dem wir nicht nur durch unsere Vergeltung gehört, sondern wir müssen zeigen, daß wir die Zeit nicht verschlafen haben, daß wir gewillt sind, nach den Worten zu arbeiten, die die Reichsleitung vor Jahren als Geleitwort dem Funktionären auf den Weg gab:

„Die Naturfreundebewegung ist noch jugendlich. Ihre Entwicklung und ihr Ausbau sind im Anfang. Ihr Ziel ist es wert, für sie zu arbeiten, für sie zu werben. Darum müssen alle verfügbaren Kräfte mobilisiert und in den Dienst dieser Aufgabe gestellt werden. Was wir schaffen, was wir erreichen, sind kulturelle Werte. Sie sind mit ein Mittel, uns emporzuheben, unsere Lage zu verbessern. Sie machen uns das Leben lebenswert und stark und im Kampfe für die uns zustehenden und vorenthaltenen Rechte.“

Wenn wir hierdurch handeln, dann können wir der Vollenbung der neuen Gedankenwelt, die nicht die sozialistische sein kann, näherkommen, denn unsere gesamte Arbeit ist letzten Endes Wegbereitung für den Sozialismus überhaupt. Nicht d. h. er hat über neben der modernen Arbeiterbewegung, sondern in der Reihen als ein starkes kulturelles Glied wollen wir schaffen, dann werden wir im kommenden Jahre kampfschlüssig unsere Fahnen im Wind heben können.

Theo Müller.

Was muß ein Naturfreund sein

Im Sinne unserer Bewegung, um zu ihr sich zu bekennen und das zu sein, was wir rheinischen Naturfreunde einerseits wollen und andererseits in der Gesamtbewegung stellen müssen?

Er darf nicht nur ein Wanderer sein, den oftmals lockt der Sonnenschein, sondern. Für ihn ist jederzeit die Romantik der Natur geöffnet, und er soll nicht des lieben Wanders willen wandern, oder im Glücktag hiermit seine Gesundheit fördern, sondern vielmehr Augen und Ohren öffnen, die landschaftlichen Reize sehen, den Angst- und Lärm der Tierwelt lauschen und die Landbevölkerung in ihrer Arbeits- und Lebensweise, und weiterhin in ihrer Einstellung zum wirtschaftlichen und politischen Leben studieren. Dieses ist die Grundbedingung zum sozialen Wandern, dessen sich untergeordnet die Erhaltung und Stärkung der Gesundheit von selber ergibt.

Er wird somit Forscher und Kenner auf dem Gebiete der Volkstunde und der Naturschutzmalpflege, der alten und neuen Baumweise und zu guter Letzt Anhänger der *Hoteln*, um alle die seltenen Schönheiten auf der Glasplatte festzuhalten.

Ein Naturfreund muß Gefühl zu Pflanzen und Tieren besitzen, denn sie reden eine menschliche Sprache für sich. Er muß die Lieblinge der Flora schätzen, die ihm so oft Gemüt und Leben erkrenten, und ihm muß es ein Streben sein, zwischen Fischen allzuvieler gepflanzter Pflanzen im häuslichen Leben sich zu bewegen. Er wird vielmehr begeisterter Anhänger der Botanik und holt sich seine Kenntnisse so nach, die man ihm auf der Schulbank verweigert.

Zum tätigen Verbundenem mit der Pflanze gehört auch die Liebe zu den Tieren, gleichviel, wo sie sich auch mögen befinden. Seine

Unhänglichkeit zu den Tieren wird ihm niemals getrennt; sondern vielmals lobnen, sei es zur guten Jahreszeit durch Schutz und Hilfsbereitschaft oder zur schlechten Jahreszeit durch Überwindung der Futtermot. Sein Gebiet ist die Zoologie oder besser gesagt, die Entomologie, worauf er sich betätigen kann.

Auch drängt es den Naturfreund zur Selbstaufklärung. Wallburgen und Wehthilgel werden ihm erzählen von den Feinden, die einstens die Nachbarvölker untereinander triebeln.

Auch der Grelänge kommt auf seine Kosten im Betrachten und Graben von Schätzen, die ihm den Aufbau und das Werden der Erde veranschaulichen. Doch alles dies sind teilweise Sonderwünsche und Liebhaberlein einzelner, die ihr Wissen bereichern, um im Leben mit denen Konkurrenten zu können, die ihnen dies Wissen vorenthalten.

Auch Gesang, Musik und Tanz ist eine sehr vollkommenere und eifriger betriebene Sache im Geiste der Völker, Sitten und Gebräuche.

Aber etwas anderes ist es, was ein Naturfreund sein soll. Er muß Parteilichkeit in unserem Sinne sein und nicht dies anderen überlassen. Er darf nicht seine Ideale als Seifenblasen plagen lassen, und wohl hoch genug, daß man mit der reinen Wirklichkeit nicht auskommt; deshalb Klassenkampf, Revolution, parteipolitisch organisiert — sind wir das?

Doch weiter. Der Sinn des Lebens? Eine faule Sache. Soviel Köpfe, soviel Gedanken. Christmals war alle Theorie grau. Das steht schon beim alten Goethe geschrieben. Und die Menschen haben keinen anderen Zweck ihres Daseins, als täglich ein gewisses erträgliches und unerträgliches Maß von Arbeit zu leisten, sich dann der wohlverdienten Ruhe hingeben. Sinn des Lebens? Dingabe. Dies soll auch bei Naturfreunden vorkommen. Doch nein. Ein Naturfreund muß freigewerkschaftlich organisiert sein, um Schulter an Schulter zu kämpfen mit seinen übrigen Arbeitskollegen für wirt-

schaftlichen Aufstieg, zur Erlangung kürzerer Arbeitszeit, die ihm die Möglichkeit gibt, sich mit den zu einigungs erwählten Dingen zu beschäftigen. Aber auch weiterhin zur ausreichenden Entlohnung, um ein Dasein zu fristen, das dem Menschen in seiner Kulturstufe zukommt und er andererseits an den Schönheiten der Natur mittelnehmen kann, welches die Besten für sich beanspruchen. Er muß Kämpfer der Gewerkschaft sein, um für sich Forderungen zu erobert, die ihn in die Lage versetzen, Körper und Geist so zu betätigen, wie wir es wollen.

Und dann! Unsere Naturfreundebewegung, ob sie nun als proletarische Wandervorgansaktion betrachtet oder als Kulturbewegung gewertet wird, ist in beiden Fällen gleichzeitig auch Freiheitsbewegung. Sollte es wenigstens sein. Veranlaßt uns das Wandern zur Naturbetrachtung, zum Nachdenken über die Völkergänge im Weltall, zur Beschäftigung mit den Naturwissenschaftlichen, mit den Entwicklungsgesetzen und somit zur Erkenntnis der tiefen Zusammenhänge, zur geistigen Befreiung und Erlösung von Konfessions- und Kirchendogmen; dann ist unsere Bewegung als Kulturvorgansaktion in dem Ringen und Streben des Menschengeistes nach Aufklärung, nach Freiheit und Licht erst recht ein Teil jenes Vortrupps im großen Geisteskampfe. Zu ihr, der Religionsfreiheit, muß sich jeder Naturfreund bekennen; obwohl Religion Privatsache eines jeden einzelnen ist, so kann es in der Bewegung der Naturbetrachtung nicht gleichgültig sein, ob man die Dogmen einer Kirche oder den freigeistigen Erbes annimmt. Ein echter Naturfreund kann nicht anders. Ihn lehrt die Natur die Schöpfung anders sehen als vom Giebel eines Pastoralwinkels aus.

All dieses zusammengefaßt, läßt den Klassenbewußten Arbeiter erkennen, der in der Naturfreundebewegung nur dann Anspruch auf diesen Namen hat, wenn er sein ganzes persönliches Ich der freigewerkschaftlichen, politischen und geistigen Richtung gibt. Wen. I.

Im Winterwald

Weiß steht der Wald. Du wandelst still
Und wellentrübt einsame Wade.
Der Himmel schüttet lichte Gnade
Auf alles, was hier suakeln will.

Die Wipfel glühn, und All bei All
Entlodern in das große Schweigen;
Sprühfontänen rieseln von den Zweigen
Und ihrer silberschweren Last.

Als einer Miesemüße schaut
Der Wald aus schneeverklärten Gründen,
Und alle Glockensterne zünden
Den Märchenglanz auf Moos und Kraut.

Breit steht des Tages helle Nacht.
Ein Meer, dahin in sanften Wellen,
Und aus den letzten Winkeln quellen
Zieht blühend du die weiße Pracht.

Es schweigt der Wald. Doch leise schwingt
Um dich ein Lied aus fernsten Auen.

Du hörst es nicht. Du kannst nur schauen.

Und hörst es doch: das Licht, es singt.

(Aus „Am Strom der Zeit“.)

Ernst Freytag.



Im Häubertann der weißen Berge

Aufnahme: Photogruppe Dörfelort

Die weiße Landschaft

Galt einst die Vorstellung Winter als Begriff des Menschenfeindlichen, als die Zeit, wo man den größten Teil im geschlossenen Raum verbringen mußte, so hat sich seitdem die Welt geändert. Der ungeheure Aufschwung der Wanderbewegung, der alle Kreise der Bevölkerung erfaßt hat und ganz besonders die Massen des arbeitenden Volkes für seine schöne Idee erobert, führte zu einer ganz anderen Auffassung der winterlichen Jahreszeit. Die tiefe Natursehnsucht der alten und jungen Wanderfreunde will nicht nur die sommerliche Landschaft mit Auge und Gedanken erfassen und erforschen. Die große Liebe zur Natur führt den Wanderfreund zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter hinaus, denn gerade der reiche Wechsel der Bilder, die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen lockt.

So wurde auch der Winter ein willkommenes Gefelle und seitdem sich das Wunderholz des Skis aus seiner nordischen Heimat zu uns gesunden hat, ist ein Großteil der Wanderfreunde zu begeisterten Winterbegrüßern geworden.

Und wahrlich, die Kunst des Skilanges hat uns neue, überraschende und überreiche Naturgenüsse gebracht. Die Möglichkeit, Gelände zu überwinden, wozu wir im Sommer den Fuß nie setzen, die spielerische Beherrschung des Körpers auf der wunderbaren Schneefläche, die

Schwerelosigkeit des Abwärtsgleitens, das sind so herrliche Freuden der Körperkultur, daß jeder, der ihrer einmal teilhaftig war, ihr getreuer Anhänger bleibt.

Der Wintersport, die Wintertouristik, bietet ja tatsächlich die reichste Fülle von körperlicher Betätigung und Eindrücken der landschaftlichen Reize.

Der Skifahrer muß seinen Körper gut kennen, die Kunst des Fahrens erfordert andauernde Übung, eine Durchbildung des Gesamtkörpers, Gelentigkeit und Körpergefühl. Nur in fleißiger und hingebungsvoller Arbeit wird die Fertigkeit erworben, die dann berechtigt, zu sagen, man beherrsche die gleitenden Hölzer. Darum ist es auch ein Gebot der Klugheit, Anfängern zu raten, schön auf der Übungswiese zu bleiben und sich zumindest die Anfangsgründe der Abfahrtskunst anzueignen, bevor eine Bergfahrt unternommen werden soll. Denn was sind meist die Folgen eines allzufrühen Skiausfluges ins Gebirge? Heim mit gebrochener Spitze wandert der unglückliche Skifahrer und kann über die Unnachgiebigkeit eines Stammes oder Felsens philosophieren.

Wenn aber dann der Skifahrer an Sicherheit gewonnen hat und seine Peine den Abwechslung des Gleitens verzeihen, wie herrlich wird

sch die winterliche Welt ihm offenbaren! Die eigentümlichen Himmelsstimmungen, der verschneite, traumbefangene Wald, allgerühmte Sonne auf weißem Plan, Nebel in Tälern und Licht im Ueberflut auf den Höhen, schließlich der ersetzte köstlich verschneite Hang, über dessen welligen Rücken bald laufend, bald Kurven ziehend der gleitende Skifahrer fliegt, wie unbeschreiblich erquickt und mit Lebensfreude erfüllt kehrt der Winterwandlerer heim und träumt die Arbeitswoche durch bis zum nächsten freien Ski- und Sonntag.

Doch vor allem die Jugend hinauszieht und sich dem schönsten Wintervergnügen erwidert, ist Pflicht aller die schön „Eingeweihten“ der weißen Freude sind. Körper und Geist der Jugend sollen wunderbar gestärkt werden, um im Lebenskampfe widerbig und stark als Menschen zu

stehn. Aber die Freude am Wintersport soll auch bis ins reife Leben wirken, denn allzufrühes Nachgeben der Bequemlichkeit des Körpers macht vorzeitig alt und träge, der Körper verliert nicht nur Spannkraft und Entschlossenheit, er wird auch fett und häßlich. Vor allem verliert der so lebende Mensch die schönsten Freuden und kämpft recht schale und minderwertige für sie ein.

Wer aber den sozialistischen Staat aufstrebt, will auch neue Menschen mit einer neuen, gesunden, schönen Lebensführung, und diesen Weg wollen wir bereiten helfen, und alle, die willens sind, ihn zu gehen, unterstützen. Ein Ueber- und treuer Freund wird uns immer der „Naturfreund“ sein und ganz besonders seine winterliche Form auf gleitenden, laufenden Skibrettern.

Wandern im Winter

Was man im Winter Schönes vom Frühling, Sommer und Herbst berichtet, kann man auch vom Winter. Leider haben die ganz alten Reisediener wie vom „graustiftesten“ Winter, von mit einem „Vehementen“ bedeckter, erkorbener Schönheit“, fälschlich noch viele befangen, weshalb sie denn auch jeder Wert des Winterwanderns ablehnen. Dieses Verfehlen ist der Kernschmerz des Wintersports und Winterwanderns mit seiner gesundheitslichen besonderen Bedeutung.

Wort und Bild vom Winter stand bisher als Theorie „Winterschönheit“ allein da. Jedoch kommt nunmehr allmählich die Praxis, da der in Skandinavien neubefundene Ski- und Rodelsport in Mitteleuropa heimlich wird und bezweigen den einen oder anderen in den Winter hinauszieht. Ein Tat-Erkennen von Winterschönheit ist nur den wenigen Suchenden bekannt. Schon die bildliche Darstellung (Winterlandschaft) in Museen, Gemäldesammlungen ist nur wenig oder gar nicht zu finden. Und warum? Weil es Schönheitsfragen und tiefdenkendes künstlerisches Gestalten fordert, die tausenderlei Schönheiten des Winters festzuhalten. Das kann nur der Künstler, aber nie der Skifahrer; so groß und erhaben ist wirklich winterliche Schönheit. Mit die Formen und Farbenschnheiten der schneeigen Winterlandschaft einmal für einige Stunden beschaulich genossen, ruft den Naturfreund immer wieder sehnsüchtig hinaus in den Zauber der weißen Freude.

Aber nicht allein Schönheit, sondern auch Gesundheitsfrage zieht uns ins Freie. Die durch Frost und Schnee gereinigte Winterluft ist so rein und frisch daß sie auch den bleichsten Wangen bei reichster Blutcirculation rosigen Hauch erwirkt. Noch mehr, Volkkrankheit Tu-

berulose wird mittels Winterluft und Winterkur heilsam bekämpft und beschränkt. Die größten und besten Lungenheilstätten liegen in eisiger Wintertemperatur, in Davos, Prosa, in den schönen Alpen der Schweiz. In der Schweiz, wo viele Naturfreundeortgruppen sind, reizt gerade Fien und Gletscher den Bergsteiger zum gesunden Sport. Das sind in kurzem umwühlende Wertbeispiele für den Kranken, aber noch mehr für den, der gesund bleiben will.

Selbstverständlich ist in Ernährung und Bekleidung des Körpers und seiner Pflege zwischen Sommer und Winter stets ein Scheidungsstrich zu ziehen betreffs Vorteile oder Nachteile gegenüber der Gesundheit des einzelnen.

Sowohl drinnen als auch weit draußen gibt es dazu Vorbilder in der Tierwelt genaug, die uns belehren können. Zum Beispiel sämtliche Haustiere (Hunde, Katzen) und auch die Feld- und Waldtiere (Gänse, Fische, Meise usw.) hären sich wie man sagt. Das sommerliche dünne Haarkleid fällt aus und ersetzt sich vor dem Winter durch ein dickes Wollhaarkleid. Geflügel (Hühner), überwintende Vögel mausern stets vor dem Winter ihre dünnen Federn gegen die starken und flammigen Winterfedern. Andere Tiere (Schlangen) fahren sogar vor dem Winter aus der Haut. Also bedient sich beim Tier ein Winterkleid, so gilt er auch für den Menschen. Alles paßt sich mit Bekleidung der feuchtkalten Witterung an, um bösen Folgen, Krankheiten, die alle durch Erkältungen entstehen, vorzubeugen.

Dah man bei Niederschlägen, gegen eisaige Luft auf der Wanderrung, beim Rodeln, Skifahren Wind und Kleidung schlecht, ist Gesundheitsgebot. Deshalb auch das Trockenreiben von schweißigen oder vom Schweiß naßgewordenen Körperteilen. Eine Nichtbefolgung dieser

Natursläge bringt nach Erfahrung nicht allein Kälteschmerz, sondern oft Schlimmeres mit sich, wofür man nicht den Winter verantwortlich machen kann.

Um endlich einmal nicht mehr zu sprechen

von Straßenstaub, Autoschred, Hike, lästigen Mücken, Fliegen usw., erkenne die Vorteile der vierten Jahreszeit und

wandere im Winter.

Math. M a u s b a c h.

Gesundheitsregeln zum Winterwandern

a) Vor dem Auswandern.

1. Zum Abhärten gegen die Winterluft wasche Gesicht und Brust mit temperiertem, aber nie mit warmem Wasser. Die Haare kämme trocken, um Schuppen und Kopfschuppe zu verhüten.

2. Gewaschene Körperstelle trockene, reibe fest ab mit grobem Sandtuch bis zum Rotwärmwerden. Vorbeugung gegen Hautschunden und Milke.

3. Unterwäsche ziehe an bei tiefer Temperatur und Frostwetter. Ungetragene Hemden als Ersatz halten gleich warm und lassen sich unter dem Wanderkittel völlig verschleifen.

4. Fußkleidung. Wollstrümpfe ziehe ein Paar an, ein anderes stecke in den Rucksack zum Wärleren. Auswechseln feuchtgewordener Strümpfe.

5. Hochgeschlossene wasserdichte Schuhe, Stiefel, öfters eingefettet. trage nun an Stelle der Sandalen oder schadhaft gewordener Schuhe, die man im Sommer verbrauchen kann.

6. Dichte Wintersaamaschen bei Hochschnee verwenden. Keine Lederamaschen, welche beim Steigen Fuß, Knöchel und Kniebewegung hindern und wundschmerzen.

b) Beim Auswandern.

7. Umhang. Mantel solange anlassen, bis der erträgliche Ausgleich zwischen Körpertemperatur und Außenluft erfolgt ist. Aber nie bis zur Schwültemperatur, welche das Blaufrieren und die Erkältungen hervorruft. Gilt besonders für diejenigen, welche leicht schwitzen und meistens

in trocknen warmen Räumen schaffen, also auch leicht empfindlich sind.

8. Wintersport. Körperbewegung im Freien ohne Umhang. Je nach Witterung beim Spiel geschlossene Kleidung. Vermeide Singen, Sprechen, Laufen gegen eisige Luft, um Halsleiden, Lungenleiden pp. zu ersparen. Vom Schnee nachgewordene Hände, feuchten Körper trockene, reibe fest ab. Nach dem Spiel Mantel um, leichte Bewegung oder Abwandern.

9. Schuhe nie am Feuer trocknen, wärmen, da Leder am Feuer reißt, bricht und völlig unbrauchbar wird. Rasse Schuhe mit Papler abreiben einfetten.

10. Fußbekleidung. Strümpfe, weil feuchtnaß geworden, durch trockene bei der Nacht oder Lontenende ersetzen. Pappe oder Stullenpapier wärmt zum Ersatz den Fuß.

11. Stehe, ste nicht still im Freien. Erwärme dich durch Bewegung, aber nie durch Schnaps, der erst kurz erwärmt, aber lange dich in Frost schüttelt und erschläfft.

12. Lange Touren im Schnee unterlasse. Denn das Schneestapfen und vor allem die scharfe Luft ermüden Augen und Körper sehr, weil ungewohnt.

Bei Einstellung von diesem Duzend nützlicher Beachtungen wird das Zähneklappern, Blaufrieren und das tiefe Händeversinken aufgehört haben.

Vor allem aber werden dadurch in frischer, reiner Winterluft die Freunde und Freuden des Winterwanderns sich mehren.

M. S.

Unsere Gruppenabende

Neben dem guten Ausbau unserer sonntäglichen Wanderungen, neben der organisatorischen Arbeit innerhalb der Gruppen, muß vor allen Dingen Wert auf die Ausgestaltung der Abende gelegt werden. Was nützt es, wenn der Kassierer seine Geschäfte versteht und der Vorsitzende der Gruppe ist nicht in der Lage, die Abende auszugestalten, was, wenn gute Abende ausgearbeitet werden und der Leiter des Abends, meistens der Obmann der Gruppe, es nicht versteht, das ganze zu „gestalten“. Schon viele Genossen haben über die Frage hier das Wort ergriffen, und wenn ich heute bei Beginn des neuen Jahres die Frage nochmals anschnelde und gleich mit einigen praktischen Mei-

nungen komme, so hoffe ich damit manchem Genossen in den kleineren Gruppen Anregung geben zu können, und erwarte auf der anderen Seite auch gute Kritik zu den einzelnen Abenden.

Unserem Arbeitsplan, den wir begrenzen für die Zeit von Januar bis April, wollen wir einen Leitgedanken geben, in dessen Rahmen sich nach Möglichkeit alle anderen Veranstaltungen einreihen. Und zwar nehmen wir eine Stelle aus Karl Brögers Sprechchor „Der Morgen“: „Wir wollen nicht länger im Schatten hausen . . .“

Nachdem wir in der ersten Woche im Januar die Monatsversammlung abgehalten haben,

bringen wir zunächst einen Abend im Sinne Ludwig Lessens: „Wir wollen werben, wir wollen wecken.“ Diese Werbung gilt vor allen Dingen unseren Mitgliebert, wecken wollen wir sie zur tatkräftigen Mitarbeit. Den Abend teilen wir in drei Teile ein. Im ersten Teil: „Wir rufen euch!“ Beginnen wir mit einem flotten Wanderlied. Einer spricht „Werbung“ von Max Barthel aus „Ueberflus des Herzens“. Dann spricht ein Genosse über „Die Naturfreunde“, und zwar so, daß er den ganzen Aufbau der Bewegung (Organisation) den Mitgliebert vor Augen führt, damit das Einzelmitglied überhaupt einmal einen Einblick bekommt, was für Arbeit der einzelne Funktionär zu leisten hat. Mit Ludwig Lessens „Den Jungen“ aus „Wir wollen werben, wir wollen wecken“, beschließen wir den ersten Teil. „Auf Fahrt“ schreiben wir über den zweiten Teil. Mit Musik teilen wir wieder ein. „Wanderschaft“ und „Wanderndes Jungvolk“ von Lessen (siehe oben), dann gemeinsames Lied „Wir wollen zu Land ausfahren“. Eine Vorlesung von örtlichen Fahrtenberichten sorgt schon für Stimmung. („Eine lustige Fahrt zum Schreckenstein“, aus dem Almanach der SMJ. 1925 ist sehr gut dazu geeignet. Zu beziehen durch den Verlag der SMJ. Berlin). Kommi mit! nennt sich der Schlußteil. „Kommi zu uns“, ein kleines Gedicht von einem unserer Genossen verfaßt, bringen wir zum Vortrag. Ein geeignetes Zwiegespräch. Dann Max Barthels „Ausbruch“ aus Ueberflus des Herzens und mit „Wann wir schreiten Seit an Seit“, lassen wir den Abend ausklingen.

Am nächstfolgenden Gruppen-Abend holen wir uns einen Genossen, der zu uns über „Sozialistische Erziehung“ spricht. Der dritte Abend beschäftigt uns mit einem Vorleseabend unter dem Motto „Von unten auf!“. Auf Grund der vor Jahren unter gleichem Titel erschienenen Geschichtssammlung bringen wir Rezitationen aus dem Kapitel „Hunger“ und verfolgen dann weiter — „Trotz alledem — Wenn unerträglich wird die Last — Ich hab's gewagt — Völkfrühling —!“ Einem etwas geweckten Genossen wird es möglich sein, in dieser Linie ein gutes Programm zu bringen. Den nächsten Abend spricht ein Genosse über: „Die Aufgaben der Naturfreunde im proletarischen Befreiungskampfe.“

Doch auch unser neuer Taschentalender für 1928 gibt uns manche Anregung. So banten wir Mitte Februar eine kleine Feierstunde aus, die dem Winter gewidmet ist und als Leitgedanke den Spruch trägt, den wir unten in unserem Jahrbuche finden:

Man wirkt des Winters Starre,
Bedeckt Dorf und Dain.
Ich aber will noch wandern,
Will immer fröhlich sein.

Im ersten Teile bringen wir hier Rezitationen und Vorlesungen über die Schönheiten des Winters und im zweiten Teile zeigt man auch die lustige Seite des Winters. Eine gute Abhandlung über Winterfahrten und dergleichen wird man schon finden. Für Anfang März haben wir dann einen Abend unter dem Motto: „Erwachen“. Wir nehmen einen Spruch von Brezgang aus unserem Taschenbuch:

Wach auf! Die Gipfel glühen,
Das ist des Morgens Strahl.
Siehst Du die Wasser sprühen?
Der Schnee, er ruht zu Tal.
Schau, eine Aetherwelle hüllt uns
Nun golden ein und trägt uns in die
Helle, die Wunderwelt hinein.

Material für diesen Abend wird ja auch leicht zu finden sein, denn wir können ja nicht jedes einzelne Programm hier eingehend erörtern. Ein Dialektabend wird gute Abwechslung im Programm sein. Doch gehört der März auch unseren Toten. So widmen wir einen Abend der „März-Gefallenen-Gedenkfeier“. Zwei weitere Abende sind der gewerkschaftlichen Arbeit gewidmet. „Wir im Betrieb. Mensch gleich Maschine“ betitelt sich der erste Abend. Die reiche Arbeiterdichtung gibt uns hierzu Material, um einander ein Bild von der Stätte des Schaffens zu geben. Am zweiten Abend bringen wir die Fassung: „Wir wollen, daß die Arbeit Freude werde.“

Arbeit — Werbung — Kampf heißen die drei Abschnitte. Im Mittelpunkt steht ein kurzer Vortrag über die „Naturfreunde und die Gewerkschaften“, und der ganze Abend klingt aus in die Verse:

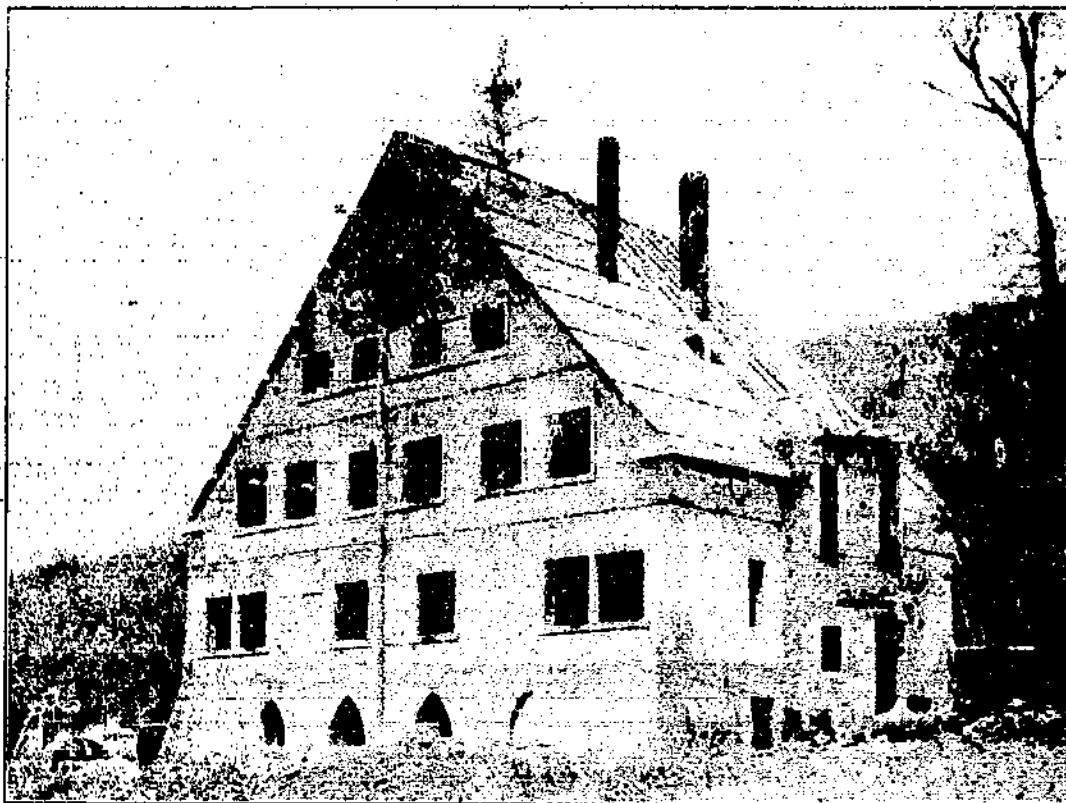
„Wir wollen nicht, daß unsre Brüder
In Not und Elend untergehn,
Daß sie, wenn krank und müd die Glieder
Von aller Welt verlassen sehn.
Die Mannespflicht, Kollegentreue
Hält uns mit festem Reif umspannt.
Wir wollen, daß sie frei gedelbe
Und deshalb sind wir im Verband.“

Nach Ostern bringen wir einen „Fahrten-Abend“, wobei wir die Fahrtenberichte der Osternfahrt mit Lied und Rezitationen umrahmen. Ein Eltern- und Werbeabend beschließt dann bei den Gruppen, die es machen können, den ersten Teil des neuen Jahres.

In diesen kurzen Ausführungen, die im Rahmen des Blattes gegeben werden können, soll vor allen Dingen Anregung geschaffen werden. Anregung auch für die Gau- und Bezirksleitungen, um im kommenden Jahre auch in dieser Beziehung Neues zu bringen. Gelingt es, dieses durch diese Zeilen zu erreichen, dann ist der Zweck erfüllt.

—er, H. Mühlheim.

Soweit sind wir jetzt. Helft weiter!



Internationales Naturfreundetreffen Zürich 1928

Die Reichsleitung macht folgendes bekannt:

Mit der Hauptversammlung vom 15. August bis 19. August 1928 in Zürich ist ein großes **internationales Naturfreundetreffen**

in Zürich geplant. Um es recht vielen Mitglie-
dern zu ermöglichen, sich an diesem Treffen zu
beteiligen und das schöne Schweizerland mit
den ungezählten Naturschönheiten zu besuchen,
werden von der Reichsleitung in Verbindung
mit den in Frage kommenden Gauleitungen
vier Sonderzüge nach Zürich durchgeführt.
Für uns kommt Route 1 in Frage: Düssel-
dorf — Köln — Mannheim — Karls-
ruhe — Basel — Zürich.

In den angeführten Zwischenstationen inner-
halb Deutschlands können Reiseiteilnehmer auf-
genommen werden. Die Sonderzüge werden am
Freitag, dem 17. August 1928, im Laufe des
Nachmittags von den Ausgangsstationen ab-
gehen und am Samstag, dem 18. August, in den
Vormittagsstunden in Zürich eintreffen. Rück-
fahrt ungefähr 25. August.

Die Quartierbeschaffung in Zürich und die Reiseangelegenheiten

für die Sonderzugsteilnehmer werden von der
Reichsleitung erledigt. Wir werden Sammel-
pässe ausstellen lassen, so daß diejenigen Reise-
teilnehmer, die keinen eigenen Paß haben, sich
einen solchen nicht zu beschaffen brauchen. Da

die Reise mitten in die Schweizer Fremden-
hochsaison fällt, wo die Unterbringung von
solchen Massen außerordentlich schwierig ist,
können sich vorerst nur Mitglieder und
deren Angehörige zur Teilnahme an der Reise
melden. Die Anmeldungen müssen spätestens
bis 15. April getätigt sein. Für spätere An-
meldung kann eine Garantie für Teilnahme
an der Reise nicht mehr gegeben werden.

Mit der Anmeldung ist eine Gebühr von
2 Mark einzuzahlen, welche auf den Fahrpreis
angerechnet wird. Bei Nichtteilnahme verfällt
dieser Betrag für Verwaltungskosten. Im nach-
folgenden führen wir die Reisekosten an. In
den Beträgen sind enthalten: Fahrpreis bis
Zürich und zurück, einmalige Erfrischung wäh-
rend der Reise, zweimal Hotelquartier mit
Frühstück in Zürich, zwei Mittagessen sowie
Paßgebühren.

Ab Düsseldorf 56 Mark.

Ab Köln 51 Mark.

Bei Benutzung von Massenquartie-
ren ermäßigen sich die Reisekosten um
8 Mark. Wird der Sonderzug nur zur Hin-
fahrt benutzt, so ermäßigen sich die Reisekosten
um ungefähr die Hälfte der reinen Fahrtkosten.
Die Sonderzugsfahrkarte gilt dann in diesem
Fall nur zur Hin- und Rückfahrt. Die Benutzung son-
derplanmäßiger Züge mit dieser Karte ist nicht
möglich.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es in der Schweiz allgemeine Verpflichtung ist, daß eine Hauptmahlzeit im Hotel eingenommen wird; sonst erhöht sich der Zimmerpreis.

Von der Landesleitung Schweiz ging uns nachstehendes

„Vorläufiges Programm“

zu:

Freitag, 17. August: Tagesausflug auf den Ekol (1200 Meter) am oberen Rütli-See und zum Naturfreundehaus Abruillegg. (Dieser Ausflug kommt für Sonderzugsteilnehmer nicht in Frage.)

Samstag, 18. August: Vormittags: Eintreffen der Sonderzüge, Empfang und Führung in die Quartiere. **Nachmittags:** Ausflug auf Albis-Nelliberg, Wanderung durch den Städtischen Tierpark und Ausflug zum Unterkunftsheim der Ortsgruppe Zürich auf dem Albis. **Abends:** Gemeinsames Treffen auf dem Nelliberg mit prachtvoller Aussicht auf die 500 Meter tiefer liegende Stadt Zürich. Abstieg in die große Schützenhalle, dort Zusammenkunft aller Gäste mit verschiedenen Darbietungen.

Sonntag, 19. August: Vormittags: Besichtigung der Stadt und Umgebung in kleinen Gruppen. **Nachmittags:** Mit Sonder-

zügen Fahrt auf dem Rütli-See. **Abends:** In Mappeswil

Naturfreunde-Wellstunde

mit Ansprachen der Ländervertreter und Begrüßung der internationalen Naturfreunde-gemeinde. Festrede unseres Zentralpräsidenten. **Abends von 8 bis 10 Uhr:** Rückfahrt der Schiffe an den mit Tausenden von Lichtern geschmückten Ufern des Rütli-Sees.

Montag, 20. August: Früh Abfahrt der Teilnehmer zu den von den Schweizer Naturfreunden geführten Touren. Die Touren führen in die schönsten Gebiete der Schweiz, wie:

Engadin, Beriter Oberland, Gotthardtgebiet, Walliser Alpen, Vierwaldstätter- und Thuner See.

Es werden ungefähr 50 Touren in Gruppen von 15 bis 30 Teilnehmern geführt. Genügend Tourenprogramm mit Reiteinteilung und Posten erscheint in kurzer Zeit. Sämtliche Touren werden so einrichtet, daß sie Samstag, den 25. August nachmittags wieder in Zürich eintreffen. Die Rückfahrt der Sonderzüge beginnt am 25. August, abends, von Zürich.

In den Ortsgruppen muß für die Fahrt rege Vorbereitung geleistet werden. Macht die Fahrt überall bekannt, denn eine solche gute Gelegenheit zur Reise in die Schweiz dürfte sich so schnell nicht wieder bieten.

Naturkundliche Streifzüge durchs Ruhrtal

Zum zweiten Male hatte die Naturfreunde-gemeinschaft für Natur- und Volkskunde zu einer Führerausstellung eingeladen, und wiederum nahm diese einen die Erwartungen übertreffenden schönen und interessanten, dazu noch vom Novemberwetter günstig beeinflussten Verlauf. Etwa 50 unserer Freunde aus den verschiedensten Ortsgruppen hatten sich angekündigt, unter ihnen als Führer Franz Steinhage, Essen, Theo Schneider, Barmen, und Sepp Meyer, Düsseldorf.

Einstehend wurde nochmals kurz auf den Zweck der Wanderung hingewiesen, der ausgedrückt wird durch die besondere Aufgabe der Naturfreunde als proletarische Wanderorganisation, durch Wandern und Schauen denkende Menschen zu erziehen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe ist in erster Linie die Heranbildung von Führern notwendig.

Das im Ruhrtal gelegene Städtchen Werden war zum Ausgangspunkt gewählt worden. Ueber die Ortsgeschichte wurde zuerst gesprochen. Werden hat in der vergangenen deutschen Kulturgeschichte eine nicht unbedeutende

Rolle gespielt. Seine Geschichte reicht wohl zurück bis um die Zeit des Abganges der Römer, als sich die großen germanischen Völkerstämme gegen das Jahr 400 bildeten. Damals wohnten an der Ruhr die Franken und Sachsen. Der neunundzwanzigste Kaiser Karls des Großen, der friesischer Priester Ludgerus, kam um die Wende des achten Jahrhunderts in diese Gegend, um die Verbreitung des Christentums durchzuführen. Er gründete 802 das Kloster Werden, ein Benediktinerkloster. Um die gleiche Zeit fällt auch die Erbauung der Lutherkirche, die wir uns ansahen. Es ist eine der ältesten Kirchen, die wir in Deutschland haben. Vom Kloster Werden aus wurde das Kunst-, Geistes- und besonders auch das Wirtschaftsleben an der unteren Ruhr bestimmt. Es ist sogar zu verzeichnen, daß die erste Schiffbarmachung der Ruhr vom Kloster Werden ausging. Werden ist ein selbständiges Reichstädtchen (Abtei) gewesen, bis es 1815 Preußen einverleibt wurde.

Einer eingehenden Betrachtung unterzogen wir die große Abteikirche (auch Münsterkirche) genannt). Sie ist im romanischen Stil erbaut. Besondere Merkmale dieses Baustils

wurden erbörtet. Deutlich ist erkennbar, daß die Kirche in mehreren Bauperioden errichtet wurde. Finanzielle Gründe waren die Ursache. Das sich unmittelbar bei der Kirche befindliche Kloster hat man vor Jahren in ein Zuchthaus umgewandelt. Heute soll es wieder Kloster werden, ein Zeichen, daß auch diese, vom Standpunkt lebensbehaltender Menschen höchst überflüssige Einrichtung noch längst nicht überwunden ist.

Nun ging unsere Wanderung zum Pasterberg hinauf. Auf dem Wege dahin wurde uns an einem Querschnitt eine der stärksten Ueberschiebungen im Steinkohlengebirge (sitt sog. Sudau) erklärt. Darauf gab's eine kurze allgemeine Einführung in die Geologie. Trocken und nüchtern klingt das für Anfänger. Wer sich aber einmal bemüht hat, sich in diese Wissenschaft hineinzufinden, wird eine wertvolle Bereicherung erfahren. Es ist eine Wissenschaft für Naturfreunde, nicht für Stubenhocker. Das geschriebene Buch gibt uns hier nur Anleitung; Vertiefung bringt erst das eigene Lesen im Buch der Natur. Auch für den denkenden Arbeiter ist die Kenntnis von der Entwicklungsgeschichte unserer Erde von ganz besonderer Bedeutung, denn darauf gründet sich erst eine gesunde, festgestellte, natürliche Weltanschauung. Durch das Befassen mit der Geologie wird uns die Gleichmäßigkeit des Geschehens recht klar; es lassen sich Verbindungen herstellen bis in die Geschichte der menschlichen Gesellschaft hinein.

Wir bekamen jetzt einiges über die Entstehung des Rurtales und die Terrassenbildung zu hören. Es hat ein immerwährender Kampf zwischen Wasser und Land stattgefunden.

Unser Weg führte nun an der ehemaligen Vorburg vorbei zur Altenburg auf der Höhe des Pastoratsberges. Die Grundreste der längst verfallenen Burg sind vor einigen Jahren von Forschern unserer Gegend aufgelegt und studiert worden. Man hat nachgewiesen, daß die Erbauung der Anlage auf das Jahr 715 unserer Zeitrechnung fällt. Die Burg hat aber nur 30 Jahre bestanden und ist schon 745 durch die Flammen vernichtet worden. Erklären wir uns kurz ihre Geschichte: Wie oben schon gesagt, konnten nach dem Abzug der Römer die Stämme wieder schhaft werden. Jeder der vorher verdrängten Stämme, es waren Sachsen und Franken, versuchte möglichst viel Land für sich zu gewinnen. Es kam deshalb zu dauernden Zwistigkeiten. Die Ruhr war eine große Volksseide zwischen beiden Stämmen. Der wohl vorwiegend im Wiesen- und Weideland geführte Kampf nahm zeitweilig heftigere Formen an. Man baute Befestigungsanlagen, die Wallburgen.

Eine große fränkische Wallburg haben wir hier oben vor uns. Sie diente dazu, in Kriegsfällen die laubare Dabe (Vieh und Lebensmittel) aufzunehmen. Auch fanden hier Frauen und Kinder Schutz. In Zeiten äußerster Notwehr war sie die letzte Zufluchtsstätte, die mit aller Macht verteidigt wurde. Sie war so angelegt, daß sie von dem Besitzer leicht zu verteidigen war. Die beste Angriffsseite durch den Gegner wurde besonders stark bewehrt. An den anderen Seiten hatte die Natur durch steile Abhänge vorgesorgt. Die ganze Anlage läßt eine wohlbedachte Befestigung erkennen, deren Technik man den Römern abgelauscht hatte. Nach dem Kampf Karls des Großen gegen die Sachsen verloren die Wallburgen an Bedeutung und sind immer mehr verschwunden. Heute gibt uns diese Burg einen tiefen Einblick in die Kultur jener Zeiten. Wir haben vor uns das Dokument eines alten geschichtlichen Begebenheit, das Renania ablegt von dem Kampf, der einstmal aus Wirtschaftsründen um die Scholle geführt werden mußte. Wir erkennen auch, was der Krieg in ältesten Zeiten gewesen ist und daß er mit den höchsten technischen Mitteln einer jeden Epoche geführt wurde. Wir wissen auch, daß der Krieg schon in den Tiefen der Menschheit liegt. Es ist aber Aufgabe der jetzt auf höherer Kulturstufe stehenden Menschen, Kriege für alle Zukunft unmöglich zu machen.

Wir stiegen wieder ins Tal und kamen bei der neuen 1950 angelegten Reche Pauline auf die Kohlenförderung zu sprechen. Hier ist man nach Gießhäger Ausbentung auf dem Felten angekommen, so daß man den Schacht stilllegen mußte.

Noch allerlei kleineren Erörterungen, die die Wanderung selbst hervorrief konnten uns wieder zwei geologische Schaustücke gezeigt werden, eine Spezialmulde in einer größeren Mulde und ein Sattel.

Bei Reibert wurde über die Kleinindustrie in dieser Stadt gesprochen. Hier blüht die Schloßfabrikation. Heute noch gibt es ungefähr 30 Kleinbetriebe. Diese Erscheinung ist bei der allgemeinen Konzentration des Kapitals eigenartig, und es war nicht weiter verwunderlich, daß die Aussprache darauf hinzielte, wirtschaftliche Zusammenhänge herzustellen.

Nun kamen wir zum Steinbruch Wasserfall, und wiederum wurde Gelegenheit zur Erweiterung unserer erdgeschichtlichen Kenntnisse gegeben. Wir hörten einen kurzen Vortrag über das unterkarbonische Meer und seine Ablagerungen und über die Versteinerungen des Kohlenkaltes. Der Steinbruch selbst ist 1910 zum Zwecke der Kalkgewinnung von den Franzosen

angelegt werden. Es sind, wie wir im Verlaufe unserer weiteren Wanderung sehen konnten, noch eine Reihe Steinbecken vorhanden, die alle durch Tunnel miteinander verbunden waren und sämtlich der Gewinnung von Kohlentuff dienten. Heute hat die Natur schon wieder eine teilweise Ueberwachung vorgenommen.

Bei Hesel sehen wir eine Reihe roter Halben, die auf eine alte Alatau-Schleife hin deuten. Damit hatten wir das weitere Karbon durchwandert. Am Klöbberg standen wir auf einem Flöz. Die Kohle tritt bis ans Tageslicht. Wir hörten nochmals einen letzten Vortrag über die Entstehung der Steinkohle und würden zurückversetzt in eine Welt, weit zurückliegende, nach menschlichen Ermessen nicht fahrbare Zeit. Auf Beziehungen zwischen Geologie und Industriegebiet würde hingewiesen. Dann ging's nach Kupferberg. Zu einer Besichtigung der eisenhaltigen Ablagerungen kam es nicht mehr, da die Dunkelheit schon Einzug gehalten hatte.

So fand denn die Wanderung ihren Abschluß.

Mit vielen Anregungen erfüllt und in dem Bewußtsein, wieder etwas gelernt zu haben, das es anzuhängen gilt, kehrten wir heim.

Zum Schluß noch ein Wort: Sowohl in Betracht der mannigfaltigen Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde als auch mit Rücksicht auf die verschiedenen gearteten Interessen der Teilnehmer, wäre es immerhin wünschenswert, wenn die zukünftigen Wanderungen nicht ein alljährlich geologisches Gepräge erhalten würden.

Dahin noch etwas anderes: Wer sich als Führer zu irgendeiner Wanderung verpflichtet, sei selbst Führer sein und mithelfen will, andere anzublenden, muß, wenn ihn nicht ganz zwingende Gründe abhalten, auch erscheinen. Als hier haben die Wanderungen unter dem Nichterscheinen noch nicht geklappt, da immer Ersatz da war. Es kann jedoch leicht vorkommen.

Zuverlässigkeit ist aber die erste Anforderung, die man an jeden Führer stellen muß.

Hilfst Seeling.

Aufruhr auf der Sonne

Die Sonnenflecken und unsere Erde.

Schon am 15. September 1927 konnte Dr. Reihner durch seine Beobachtung auf der Sonne einen Herd von riesigen Kleinwirbeln mit deren gewaltige Tätigkeit feststellen. Das Ausmaß dieses Herdes war so groß, daß mindestens 150 Erdkugeln dazu gehörten, um denselben anzudecken. Die Auswirkung dieser Kraftzentren auf dem Tagesgestirn ließ das Auftreten von Wiebelflecken in den nächsten Tagen erwarten, und in der Tat, sogar bei uns an der Nordseeküste konnte am 18. September in Waingerooge die Bildung von drei Trübungen (darunter eine Wasserhose) beobachtet werden, die jedoch glücklicherweise in so großem Abstande von der Küste und weit genug ferwärts von den dortigen Feherschiffen aus vorüberzogen, so daß kein größerer Schaden eintrat.

Nach einer Sonnenumkehrung waren auch um Mitte Oktober noch erhebliche Gruppen von Flecken festzustellen, die beiläufig am 10. Oktober die Sonnenmitte überschritten. Diesmal wurden besonders heftige magnetische Störungen, wie sie auch Mitte September registriert wurden, auf den Observatorien festgestellt. Am 13. Oktober setzten sie in den Nachtstunden ein und dauerten längere Zeit an. Während der Kernverkehrsverkehr kaum zu leiden hatte, wurde die telegraphische Nachrichtenübermittlung erheblich erschwert. Die Viten Deutschland-Scandinavien waren am 13. Oktober während der Nachmittagsstunden vollständig unterbrochen.

Ob die von Hattat her bis nach Mitteldeutschland verlaufenden Erdbeben auch auf das Schuldkonto der zunehmenden Sonnenflecken zu setzen sind, lasse ich dahingestellt, da diese Ursachenverknüpfung wissenschaftlich noch nicht allgemein befriedigend aufgeklärt werden konnte. Das eine steht aber jedenfalls fest, daß die Sternforscher mit der Vorhersage eines bedeutenden Sonnenfleckenmaximums diesmal recht behalten haben. Seit 1921 reicht die Kette furchtbare Naturkatastrophen bei uns nicht ab. Hauptächlich richteten Ueberschwemmungen bei uns, in Frankreich, Rußland und Spanien großen Schaden an. Auch in Afrika überfluteten Senegal und Niger weite Strecken. 1925 wurden besonders England, Frankreich und Skandinavien von heftigen Stürmen heimgesucht. 1926 brachte durch eine ungeheure Ueberschwemmung der Mississippi Amerika einen Schaden, dessen Umfang wir heute noch nicht übersehen können. Wenn nun ein Valenwissenschaftler diese gewaltigen Naturereignisse nur oberflächlich prüft, so kann er leicht auf den Gedanken kommen, daß vielleicht die Theorie „Körviger“ doch recht habe und unsere Mutter Erde in den Bereich der sogenannten „Nachbleiber“, welche tangential in die Sonne zurückhalten sollen, gekommen sei. Wer sich jedoch eingehend mit der Materie beschäftigt, der weiß ganz genau, daß wir in gewissen Zeitabständen fleckenreiche wie auch fleckenarme Jahre haben.

D. J. L. e. s. (Hringshausen).

* Rheinische Naturfreunde-Jugend *

Zur Jahreswende 1927/28

Und wenn uns die Menschen verlächen,
Was scheret uns Spott und Hohn.
Wir wollen uns nichts daraus machen,
den Steg tragen wir doch davon.

Diese Worte eines Jugendliedes, die ich vor einigen Jahren in Berlin hörte, kommen mir bei der Betrachtung des Jahres 27 und unserer rheinischen Naturfreundejugend in den Sinn.

Und wenn sie uns auch verlächen —

1926. Die Naturfreundejugend im Gau Rheinland begann sich wieder zu regen. Das Verlängert nach geregelter Arbeitsplan für die Jugend wurde an allen Ecken stärker. Die Jugendkonferenz in Ohligs war der „Ausbruch der Jugend“. Junge Menschen erhoben ihre Stimme nach „Recht auf Arbeit“ in den Gruppen, nach Gemeinschaft. Jungvolk empörte sich gegen die Behinderung der Jugendarbeit in einzelnen Bezirken und Ortsgruppen.

Eine Zeit planvollen Arbeitens kam. Eine Zeit, in der man versuchte, mit den „Alten“ (der Zeit) in den Gruppen ein besseres Arbeiten in der Jugendfrage zu ermöglichen. Ein Versuchen war es, ein Mahnen zugleich.

„Hört uns, ihr werdet sein, wir aber sind!“ Dann Tönisheide. Neue Wege, ein neuer Geist. Die Erwartungen wurden übertroufen. Viele waren dem Rufe gefolgt. — Dann Mülheim. Es war kein Mahnen mehr, als wir Samstag und Sonntag durch die Straßen der Stadt zogen. Es war das, was wir unseren „Alten“ das ganze Jahr mahnend zugerufen haben: Wir sind! Unser Aufmarsch war „Wille zur Tat!“ Nicht nur galt es, allein die uns noch Fernstehenden auf die Naturfreundebewegung aufmerksam zu machen, nein, vor allen Dingen galt es, den „Alten“ zu zeigen: Das sind wir! Alter Genosse, das ist deine Jugend!

1928. — Wieder beginnt ein neues Jahr. Wieder stehen wir vor der Frage: „Was sollen wir tun?“

Die Frage der planmäßigen Arbeit in den Gruppen ist notwendiger denn je. Gilt es doch, das Plus, das uns durch das Treffen in Köln-Mülheim gegeben worden ist, auszuwerten. Vorwärtsschauen, nur vorwärts! Nicht allzulange mit der Vergangenheit sich aufhalten. Vorwärts heißt die Lösung der Zeit.

Wie so oft hören wir es bei unseren Genossen. „Ja, damals, 1922 bis 24, da war bei uns etwas los, aber heute —“ und dann folgt gewöhnlich eine lange Rede über dies und das. Doch was nützt uns heute all das? Heute haben wir eine andere Zeit. Heute heißt es: „Augen auf! Sonst geht's bergab!“ Nicht allzulanges Kritzieren hilft, sondern: Betrachten des Vergangenen, vergleichen mit dem Heutigen und dann ans Werk.

Vor uns liegt „Neuland“. Großes wartet unser Kampf! heißt die Lösung. Eine Zeit des Entbehrens wird kommen. Zürich, das internatio-

nale Naturfreundetreffen im August 28 nimmt uns in seinen Bann. Ein neues Milien beginnt.

Rheinische Naturfreundejugend, auch unser Banner soll in Zürich wehen! Auf zur Tat!

Heute schon unser „Berg frei“ allen Arbeitsschwestern und brüdern. Der Weg? — Ueber Köln nach Zürich!!

Marschieren wir! Naturfreundejugend, laß dein rotes Banner wehen!

Uns locken nicht äußere Dinge,
nicht Ehre, Macht und Geld.
Uns leitet ein innerer Wille
zu kämpfen mit aller Welt.
Jugend, kämpfende Jugend,
Dir gehört die Welt!

W. Sch., R. Mülheim.

Die gewaltige Rundgebung der rhein. Naturfreundejugend in Köln-Mülheim

Es war der Glaube eines halben Jahres (seit wir damals uns trennten nach der Sonnenweide in Ohligs), daß dieses Treffen etwas Großes werden würde. Immer klangen uns die freudigen Worte der Mülheimer Genossen in den Ohren, daß dieses Wintertreffen ein Markstein auf dem Wege der rheinischen Naturfreundejugend werden sollte. Und mit dieser Zuversicht im Herzen, kamen wir nach Köln-Mülheim, trafen wir uns in den Zügen, auf den Bahnhöfen, ließen wir unsere roten Fahnen wehen. Unsere Hoffnungen wurden nicht betrogen.

Der Festabend in der Stadhalle.

Schon der erste Abend in der überfüllten Mülheimer Stadhalle ließ etwas in uns erklingen, das uns froh machte, das uns vertrieb: wir schritten aufwärts und vorwärts, trotz alledem. So brachte der Abend sehr Schönes. Neben der guten Musik und Gesang war es besonders der Düsseldorfser Sprechchor mit dem vortragenen Werk „Brot und Freiheit“ von Herwegh, der den Boden vorbereitete für den Höhepunkt des Abends, den von den Kölner Naturfreunden (von Schülern der Laban-Tanzschule einstudiert) gelanzten Bewegungschor „Neues Leben“.

Trotzdem wohl ein großer Teil der Besucher des Abends noch wenig von Bewegungschören gesehen hatte (oder vielleicht gerade deswegen), machten sie einen großen Eindruck auf sämtliche Versammelten. Der tiefe Sinn dieses Erlebnis schien einen gewaltigen Einfluß auf die Menschen auszuüben. Man hatte das Gefühl, als wenn der Chor aus der Masse emporstieg, gewissermaßen ein Schrei der Masse verkörpernd. — Der Chor an sich war gut, besonders das männliche Element brachte m. E. ein tiefes Empfinden zum Ausdruck, während die Mädel wohl mehr die Schönheit des Körpers und des Tanzes erlebten. Lis Gisinger war die Seele des Ganzen. Erwähnenswert

Ist der Volksschor Wilhelm, die Tanzgruppe der O.-Or. Wilhelm. Die wuchtigen Klänge des Notgardstreumarsches und die zündenden Worte des Genossen Prof. S o n l i g s h e i m gaben dem Abend den richtigen Zusammenhang, vervollständigten denselben. Der Redner führte aus: Es kommt nicht auf das Neuzerliche an, denn es hat wenig Wert, daß von überquellender Begeisterung getragene Felsen veranstaltet werden. Das Gefühl für die Ideen der neu zu schaffenden Welt zu kämpfen, müsse zur Flamme werden, die für das ganze Leben brenne. Viele Jugendliche treibe die mechanisierte Stadt in die Natur. Sie seien Flüchtlinge vor den großen Aufgaben des Sozialismus. Dem Wandern der sozialistischen Jugend liege nicht dieses romantische Gefühl zugrunde, das nichts als Asozialismus sei, vielmehr besäße sie die Technik, die, in den Dienst der gesamten Menschheit gestellt, jedem Menschen ein größeres und menschenwürdigeres Dasein sichere. Die sozialistische Jugend gehe in die Natur, um Kraft zu schöpfen, sie und die sie beherrschende Technik für sich und alle Menschen zu erobern. Die Natur weite den Blick der Jugend, daß sie als Wissende in der kleinen Gruppe im Volke wirke, über das Volk hinaus die große Gemeinschaft aller Menschen, das Werden der neuen Gesellschaft, das neue Menschentum, die Erlösung aller bedrückten Völker zur weltumfassenden Internationale zu erkämpfen.

Da auch die

Quartierfrage

zu aller Zufriedenheit gelöst wurde (das muß den Wilhelmer Naturfreunden der Reiz lassen, sie haben die Unterkunftsbeschaffung gut organisiert), mußte der Samstagabend als gelungener bezeichnet werden.

Der Sonntagmorgen brachte neben verschiedenen (unter Führung der eifrigen Wilhelmer und Kölner Genossen)

Wanderungen und Besichtigungen,

die den auswärtigen Genossinnen und Genossen viel Neues und Wertvolles gezeigt haben, die in der Heimstatt der Arbeiterwohlfahrt in Köln-Deuß stattfindende

Jugendvertreter-Besprechung.

In dieser Konferenz, die gut besucht und von gutem Geiste befeelt war, wurden die Arbeiten für das nächste Jahr besprochen. Unter anderem wurde beschlossen, die gut aufgenommenen W o c h e n e n d h u r s e fortzusetzen. Ferner wurde für Juni 1928 ein großes Naturfreundejugendtreffen in Köln

(zur Zeit der Pressa-Ausstellung) besprochen und festgesetzt. Die Berichte aus den einzelnen Jugendgruppen waren durchweg günstig und zeigten eine aufwärtsstrebende Linie. Genosse Walter O m m e r begrüßte die Jugendkonferenz im Namen des Gauvorstandes. Zeigte diese Konferenz zum ersten Male ein gegenseitiges Verstehen und Zueinandersehen von Gauvorstand und Gaujugend, so hoffen wir für die kommende Zeit, daß dieses Verhältnis noch inniger werde. Ein Vortrag des Genossen S c h a c k, der die Konferenz einleitete und der das Thema „Die Jugend und das Geistesleben der Gegenwart“ behandelte, fand willige und dankbare Zuhörer. Der Referent

sprach von dem Zusammenhang zwischen Jugend und Geistesleben der letzten Jahre im vorigen Jahrhundert, sprach von der Generation, die kurz vor dem Kriege und während des Krieges aufwuchs und kam zum Schluß auf die heutige Jugend zu sprechen. Besonders lehrreich waren die Ausführungen über die verschiedenen Einstellungen der Jugend während dieser Zeitabschnitte. So träumte die Jugend, die in den neunziger Jahren aufwuchs, noch von Schiller und Goethe und von Idealen, die so gar nicht zu dem realen Leben passen wollten. Anders wieder war das Geistesleben der Jugend der Vorkriegszeit, die, noch von romantischen Träumen besungen, doch mit der harten Wirklichkeit rechneten und rechnen mußten. Es war ein wirklich verworrenes Bild, das man da sah, wußten doch die wenigsten (abgesehen von einigen zu nüchternen oder zu schwärmerischen Menschen), wo sie stehen sollten. Die dritte Generation, die der Referent behandelte, ist die Nachkriegsjugend. Diese Jugend, die als Kinder mit Akkumulatoren und Radio spielten und damit aufwuchs, die alle Glendphasen der Nachkriegszeit durchmachte, die degeneriert zurückbleibt, oder geht vorwärtsstrebend, diese Jugend ist die heutige Jugend, ist unsere Jugend. Die Problemwälzeret ist vielfach an Stelle eines idealisierten Geisteslebens getreten. Hier müssen wir unsere Kraft einsetzen und versuchen, etwas Harmonisches herauszukristallisieren. Unser Ziel muß die Zusammenfassung aller guten und bösen Strömungen zu einer einheitlichen Erkenntnis sein, zu der Erkenntnis, daß Wissen die inneren Beziehungen zu den Dingen klärt, daß, aber wahre Bildung das Verstehen der Menschen untereinander und miteinander als Höchstes erkennt. Wir, die wir den Charakter der heutigen Zeit verstehen, haben die besondere Pflicht, den Wert des einzelnen für die Gesamtheit und des Proletariats im besonderen, zu erkennen und zu vertreten. So wird auch einst der alte Traum von der in der Sonne lebenden Menschheit in Erfüllung gehen. —

Mit einigen herzlichen Worten der Gaujugendleiterin Milli K a p p e n schloß die Besprechung, die viele Hoffnungen für das Jahr 1928 erweckte. Nach einem gemeinsamen Mittagessen folgte eine kurze Führung durch die Anlagen der Heimstatt mit interessanten Erklärungen des Leiters Gen. Dr. Roggendorf.

Spätnachmittag ist's, von allen Seiten strömt die Naturfreundejugend nach Dünnwald. Dort, in der Schulfarm der freien Schulen, gilt es, sich zu sammeln für den Hauptakt des Treffens, zur Kundgebung in Köln-Mülheim.

Bald ist alles auf dem schön gelegenen Gelände versammelt.

Die Bannerweihe.

Eine frohe Stimmung herrscht, die sich steigert, als der Gauobmann Genosse O m m e r das Wort ergreift, und mit herzlichen und ernten Worten das erste Banner der rheinischen Naturfreundejugend weiht. Stets soll es uns als Symbol vor Augen schweben, stehen wollen wir mit unserer roten Fahne an erster Stelle, immer soll es uns als blutrotes Fanale zu unserer Idee begeistern. Zündend wirkte das Gedicht „G e l ö b n i s“ von Orisar:

Die Fahne,
 der unsere Herzen entgegenschlagen,
 ist rot wie der Sonne erster Strahl,
 der wir sie stehend entgegentragen,
 ist rot wie das Leben;
 denn sie ist in das Blut all der Brüder getaucht,
 die für die Freiheit ihr Leben gegeben.
 Wir aber, die wir im Lichte noch schreiten,
 wir, die wir lebend am Himmel droben
 die Sterne noch grühen,
 wir wollen geloben:
 Nimmer zu ruhen
 und immer zu streben,
 bis alle Winde um rote Fahnen schweben,
 bis die Kraft, die eurem geopfertem Blute ent-
 alle Herzen bestammt, stammt,
 und die Freien, die aller Gewalt abgeschworen
 und allen Göttern entsagten,
 voll Demut zu euren Gräbern treten
 und beten.

In dem Gesang der Internationale klang diese un-
 vergeßliche Stunde aus.

Die brennende Menschenfahne.

Der Abend senkt sich langsam herab. Begeistert
 zieht die rheinische Naturfreundejugend in nicht
 erdenwolkendem Zuge nach Mülheim. Bald dröhnt
 der Gesang der alten und neuen Freiheits- und
 Kampflieder in hellerleuchteten Straßen wider,
 bald bringen die strahlenden Fackeln, die 30 roten
 Fahnen, die beiden Transparenz Verheißung in
 die dunkeln Gassen der Proletarierviertel.
 Mächtig hallt der Schritt der jungen Proletariat.
 Im zündenden Takte der Musik strahlt ein
 heißer Wille aus tausenden Augen. Begeisterte
 Zurufe fliegen aus den Proletariervohnungen in
 die Masse. Hämißch oder ängstlich schauen die
 Bürger uns nach, aber stolz schreiten wir und auf-
 recht, denn wir wissen, daß wir siegen werden.
 An dem Festzug nahmen außer den beiden Musik-
 kapellen der Arbeiterturner noch teil die Arbeiter-
 Samariter, die sozialistische Arbeiterjugend und
 die kommunistische Jugend. Fürwahr, ein seltener
 Beweis der Einsicht der Notwendigkeit von der
 Einigung der proletarischen Brüder in Stadt und
 Land.

Schlusskundgebung.

Noch einmal drängt sich das ganze Erlebnis
 bei der Schlusskundgebung auf dem Bahnhofsvor-
 platz, in den Abschiedsworten des Genossen Theo
 Müller, zusammen. „Brüder zur Sonne, zur
 Freiheit“, in diesem Sinne trennten wir uns in
 Mülheim, werden wir im nächsten Sommer wieder
 in Köln zusammenkommen. Hoffen wir, daß
 dieses Treffen, das sich sehr wahrscheinlich zu
 einem Westdeutschen gestaltet, noch mehr wie in
 Mülheim unsere Idee in die Massen wirft, hoffen
 wir, daß sich bis dahin die rheinische Natur-
 freundejugend noch besser zusammengeschlossen hat.
 In diesem Sinne wollen wir an unsere vor
 uns liegende Arbeit gehen.

Karl Zanker, Steele.

Der Weg zu lang?

Die Worte hörte ich nach der Schlusskundgebung
 in Köln-Mülheim mehrere Male. Vier kurze
 Worte.

„Der Weg zu lang“, gesprochen von jungen
 Menschen, die kämpfen sollen.

Jugendgenossen, die ihr diese Worte sagtet, ge-
 denket unserer Alten. Gedenket dessen, was diese
 bis heute für uns erreicht haben. Sie konnten
 nicht so frei demonstrieren, wie wir es heute tun,
 sie hatten keine Jugendgruppe, ja sie durften
 keinem Vereine angehören, gejagt und geheht
 wurden sie. Der Verdacht allein schon genügte,
 um sie wegen ihrer Zugehörigkeit zur Partei ins
 Gefängnis zu werfen. Und doch sagten sie nicht:
 „Der Weg ist zu lang.“

Und ihr, Genossinnen und Genossen, die ihr euch
 kurz vor Schluß von den anderen abtrennen
 wolltet, euch frage ich: „Was soll das?“ Wollt ihr
 auch im Kampfe um Freiheit kurz vor dem Ziel
 ermüden? Ihr traget rote Fahnen. Rote Fahnen
 künden Kampf. Ist das euer Kampf, kurz vor
 dem Ziel zu sagen: „Ich mag nicht mehr!“

Wir trugen rote Fahnen. Unsere Fackeln leuch-
 teten tief in die Herzen der Proletariat, unser
 Licht drang in dunkle Höfe der Mietskasernen.
 Zwei Stunden marschierten wir. Zwei ganze
 Stunden, und doch begeisterten wir Tausende von
 Arbeiterherzen.

Zwei Stunden Weg, zwei Stunden die Fackel
 der Freiheit tragen, zwei Stunden Kampf künden,
 sage, Genosse, ist das zu lang? Sch.

Jugendlied!

Wir blicken froh in die Weite,
 Uns lacht der Himmel blau,
 Wir kämpfen im fröhlichen Streite,
 Und wissen es ganz genau:
 Jugend, sehrende Jugend,
 Dir gehört die Welt.

Wir tragen die Herzen offen,
 Die Wahrheit gibt uns Mut,
 Denn unser selbiges Hossen
 In der Zukunft ruht.
 Jugend, hoffende Jugend,
 Dir gehört die Welt.

Uns locken nicht äußere Dinge,
 Nicht Ehre, Macht und Geld,
 Uns leitet ein tieferer Wille,
 Zu kämpfen mit aller Welt.
 Jugend, kämpfende Jugend,
 Dir gehört die Welt.

Wir trohen mutig dem Leben,
 Das uns die Jugend raubt,
 Und schaffen uns selber ein Leben,
 Und haben darauf gebaut.
 Jugend, schaffende Jugend,
 Dir gehört die Welt.

Und wenn uns die Menschen verklachen,
 Was schreckel uns Spott und Hohn,
 Wir wollen uns nichts daraus machen,
 Den Sieg tragen wir doch davon.
 Jugend, siegende Jugend,
 Dir gehört die Welt.

Jugendlied aus Mitteldeutschland.
 Verfasser unbekannt.

Naturfreundezeitung. Sonderausg. aus dem Rheinland nach Zürich. Anschließen Wankelungen durch die Schweiz.

September: Richterwanderung ins Bergische. So. Unger Gebiet.

Die anderen Gruppen und Bezirke haben trotz wiederholter Aufforderungen ihre Termine nicht eingehalten. Änderungen müssen vorbehalten bleiben.

Wohls-Konferenz.

Wir weisen hierdurch nochmals auf die am Sonntag, dem 22. Januar, vormittags pünktlich 9 Uhr, im Brückenturm Köln-Deutz stattfindende **Tagung der fotografierenden Naturfreunde des Gaues Rheinland**

hin. Wir erwarten eine rege Beteiligung der in Frage kommenden Photogruppen und der fotografierenden Einzelmittglieder.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Frankfurter Photokonferenz.
2. Neuwahl der Leitung der Lichtbildstelle.
3. Unsere Ausstellungen.
4. Technische Fragen.
5. Berichte der Photogruppen und der Einzelmittglieder.
6. Verschiedenes.

Mit der Tagung ist eine Ausstellung verbunden.

zu der bisher die Photogruppen Uckermark, Düsseldorf und Köln ihre Teilnahme zugesagt haben. Es wird erwartet, daß sich noch weitere Gruppen und Genossen an der Ausstellung beteiligen. Das Material muß bis zum 15. Januar in Händen des Leiters der Lichtbildstelle sein, damit eine Vorordnung vorgenommen werden kann.

Zu der Ausstellung werden die Mitgliedschaften recht herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung bleibt bis 8 Uhr geöffnet.

Die Lichtbildstelle.

Anschrift: Paul Kummer, Düsseldorf, Karolingerstraße 38.

Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde.

Einladung zur Jahresversammlung im Stadthelm der Ortsgruppe Köln, Dombbrückenturm, am Sonntag, dem 5. Februar. Tagesordnung:

1. Jahresberichte: a) des Obmanns, b) der Gruppen; 2. Neuwahlen; 3. Unsere Aufgaben im Jahre 1928; 4. Verschiedenes. Nachmittags: Vortrag vom Genossen Professor Hontgeseim, Köln, über: „Einführung in die Soziologie“ mit anschließender Aussprache. Beginn der Tagung 9 Uhr vormittags. Die Gauarbeitsgemeinschaft erhofft einen regen Besuch, besonders der Naturfreunde, die der Natur- und Volkskunde noch fernstehen.

D. Gauauschuß:
gez.: Sepp Meget.

Alle Kulturstätten in Wort, Bild und Wirklichkeit

Versammlung der Arbeitsgemeinschaft für Erd- und Vorgeschichte.

Unser Wanderfreund Dr. Sturm aus Arnberg führte uns auf der Versammlung der Gauarbeitsgemeinschaft für Erd- und Vorgeschichte im Stadthelm der Ortsgruppe Düsseldorf in einem fesselnden Lichtbildervortrag in das Gebiet der rheinisch-westfälischen Wallburgen ein. Gerne folgten ihm die etwa 50 Teilnehmer

der Versammlung zwei Stunden lang in die Stätten der Kultur. Die allen Gedächtnis und verborgenen Ecken unserer Heimat. Das Thema der Teilnehmer wird wieder einmal der Bildschärfst worden sein für das, was er beim Wandern nicht beachtet. An der letzten Zeitmangels hat kürzen Aussprache beteiligte sich in der Hauptfrage ergänzend Dr. Wildschrey aus Duisburg.

Nach einer Mittagspause fanden sich dann die Teilnehmer am Bahnhof ein, um gemeinsam zum Abend, der Hälfte der jüngsten vorgeschichtlichen Funde, zu fahren. Die unter Leitung Sepp Meget's Geführten tauschten gerne den Gähnen mit Humor gewürzten Erklärungen Dr. Wildschrey's. Über die Funde werden wir einen besonderen Aufsatz veröffentlichen. Die Wanderung führte dann zum Hitzberge, wo Dr. Ernst Richter aus Hamborn an Hand einer Anzahl Zeichnungen uns das am Vormittag Gehörte in Wirklichkeit erklären konnte. Die beiden geschichtlichen Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, daß noch viel mehr unserer Naturfreunde sich mit den Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft befassen mögen, denn wir wollen als lebendiger Teil der Arbeiterschaft kein trockenes Fachwissen, sondern an der Erkenntnis der Mutter Erde mit können wir geistig wachsen, wie wir auch mit unseren Naturerkenntnissen der gesamten Menschheit dienen wollen. Viel zu früh mußte die Wanderung wegen Dunkelheit abgebrochen werden. Die Veranstaltung ist als Erfolg der ausstrebenden Arbeitsgemeinschaft für Erd- und Vorgeschichte anzusehen. Zem.

Bücher und Zeitschriften

Das Buch der Mädel. Von Prof. Anna Stenfen. Herausgegeben von der „Urania“, Jena. Reich illustriert, Halbleinwand, 2,50 Mark. Anna Stenfen ist uns keine Unbekannte mehr, sie schafft unausgesetzt im Sinne der sozialistischen Erziehung. Hiernach ist das neue Buch für die Mädel zu betrachten. Selten haben wir ein mit solcher Liebe und Sorgfalt zusammengetragenes Werkchen gesehen, wie es „Das Buch der Mädel“ darstellt. Es wird sich bestimmt nicht nur in der Bibliothek der Ortsgruppen, sondern auch im Herzen aller sozialistischen Mädel einen bleibenden Platz erwerben. Es erzählt vom Frauenleben und Schaffen auf den Südseeinseln, in Afrika, bei den Eskimos, bringt Märchen von Grimm, einen Auszug aus der Odyssee (der Zeit, als die Königstöchter noch waschen gingen), geht dann weiter zum Leben der Urgroßmutter, erzählt uns vom romantischen Zeitalter, greift über zum Leben der Gebirgsbäuerin und der Kleinbürgersfrau, um dann Kindheit und erste Arbeitsjahre einer Berliner Arbeiterin zu schildern. Dann kommt die Wiener Arbeiterführerin珂珂珂 Popp zu Wort mit Schilderungen aus ihrem Leben und der schweren Agitation vor einigen Jahrzehnten. Frauen, die in den Kerker gingen, heißt der nächste Abschnitt, dem ein Brief von Rosa Luxemburg aus der Kriegszeit eingegliedert ist. Das Gedicht von Walt Whitmann „Die Frau der Zukunft“ beschließt das Buch. Ein reichhaltiges und gut ausgewähltes Bildermaterial ergänzt die schöne Sammlung, die wir in die Hand nicht nur jedes Mädels, sondern auch jeder Frau wünschen, selbst wenn sie sich noch nicht zu unserer Weltanschauung bekennt.

Vielleicht kann sie es hierdurch werden. Wer Bücher an Frauen und Mädchen zu verschenken hat, der wird auf das Buch zurückgreifen.

Fruchtbarkeit und Vermehrung. Von Professor Dr. Heinrich Schmidt (Haedel Schmidt). 96 Seiten mit 38 Abbildungen, in Ganzleinen 2 Mark, broschiert 1,50 Mark. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Erste Buchbeigabe des Jahrgangs 1927/28. — Geburtenrückgang, Geburtenregelung, Rationalisierung des Geschlechtslebens sind Themen, die heute in allen Kulturländern mit größter Sorge diskutiert werden. Zur Erklärung des überall zu beobachtenden Geburtenrückgangs zieht man psychologische und soziale Ursachen herbei, und diese mögen in weiterem Umfange auch wirklich mehr oder weniger in Betracht kommen. Prof. Schmidt, der Direktor des Ernst-Haedel-Museums in Jena, führt das Thema noch einen Schritt tiefer in die Lebenskunde hinein. In seinem lebendig und klar geschriebenen Buch über „Fruchtbarkeit und Vermehrung“ erbringt er den Nachweis, daß der Geburtenrückgang ein erdgeschichtlicher Vorgang ist, der überall da eintritt, wo eine Höherentwicklung in Frage kommt. Das zeigt sich, wie an zahlreichen, höchst interessanten Beispielen erläutert und illustriert wird, sowohl im Pflanzen- und Tierreich, aber auch beim Menschen, wo die 70 000 Eierstockzellen des Weibes, die überzähligen Brustdrüsen (vgl. die vielbrüstige Göttin der Fruchtbarkeit, die hier eine überraschende Erklärung findet!), die Sechslinge, Fünflinge, Vierlinge und Drillinge den Stappenweg dieses Naturprozesses deutlich bezeichnen. Je intensiver die Brutfürsorge und Brutpflege, desto weniger Nachkommen, und umgekehrt. Die Konsequenz für den Menschen, der bestrebt ist, seinen Weg selbstbewußt zu gehen, liegt auf der Hand.

In der Monatschrift „Urania“ behandelt im Dezemberheft Prof. Julius Schygel das Problem der jungfräulichen Zeugung, sowohl im natürlichen Vorkommen, wie ihre künstliche Verwendung für wissenschaftliche und technische Zwecke. Eine Schilderung der Erscheinungsweise unserer Bäume im Winter gibt Hermann Drechsler. Durch eine Eisenhülse führt Bergingenieur W. Koltisch den Leser, um ihm die Gewinnung des Roh Eisens und seine Vorbereitung zur Herstellung des Stahls zu zeigen. Den Waldreichtum Nordost-Europas zeigen Aufnahmen aus Lettland. Anna Siemsen weist auf das Lebenswerk des proletarischen Dichters Jack London hin. Mit dem Problem der Revolution der östlichen Welt beschäftigt sich Julius Eisenstädter. Die Notizen über „Allerlei Wissenswertes“ bringen das Neueste aus Natur und Technik in Wort und Bild. Die Abteilungen „Soziales Wandern“ und „Der Leib“ enthalten diesmal grundsätzliche Betrachtungen über den Wert des Naturwanderns und der Leibesübungen für die Arbeiterbewegung. Prachtvolle Naturaufnahmen schmücken den Text. Des Arbeiterdichters Bruno Schönlanke Weihnachtslied „Sonnenspende“ beschließt das inhaltsreiche Heft.

Der „Rosmos“ schließt mit dem Dezemberheft seinen 24. Jahrgang. Wir weisen auf folgende Aufsätze hin: Gathwich: Die Urseele. Darmstädter: Friedrich Wilhelm Vessel. Gregori: Das Vineta der Nordsee. Schweisshelmer: Die „Sprache“ der Bienen. Kirchberger: Die Ver-

einigung der Vogel- und Froschperspektive. Hellmers: Wie sind die Gesteine unserer Erde entstanden? Demant: Die Wasseramsel. Steinhardt: Fünftausend Jahre alte Felszeichnungen in Südafrika. Beter: Wie Bärenraupen und Seiden Spinner ihre Puppenhülle herstellen. Dobe: Das Naturwunder von Argostoli: Die Meermühle. Zugleich mit diesem Heft erschien als vierteljährliche Buchbeilage eine lesenswerte, reich illustrierte Schrift von Dr. L. Lang: „Gletscherei“. Das Büchlein wird unsere Alpenfreunde besonders interessieren.

* Adressen-Änderungen *

Bonn, E. B. (9). Obmann Karl Marx, Altemannenweg 7, R. Hermann Schneider, Römerstraße 301. 3. Freitags, 8 Uhr, im Stadthelm, Phönixhalle, Kölnstraße 17; Jugend- und Tanzabend Mittwochs, Phönixhalle, Kölnstraße 17. Auskunft in Güttenangelegenheiten Gustav Morrell, Alter Meerweg 24.

Sichtbildervortrag in Rülhheim-Rhein.

Die Ortsgruppe Rülh-Rhein teilt mit, daß am Mittwoch, dem 11. Januar, 20 Uhr, ein Vortrag von Karl Meis, Solingen, über Fragen der Nachkultur stattfindet. Auswärtige Gruppen sind hierzu herzlich eingeladen. Führung steht bis 20 Uhr am Bahnhof. Kosten 30 Pf.

„Das Taschenmesser erzählt!“

Hierzu wird uns von einem alten Solinger Genossen, der Fachmann von der Pike auf ist, geschrieben:

„In unserem Gaublatt Heft Nr. 12, Jahrgang 1927, erschien ein Artikel „Das Taschenmesser erzählt“, der nicht un widersprochen bleiben kann und einer Berichtigung bedarf.

Der Verfasser scheint den technischen Werdegang eines Taschenmessers schlechter zu kennen, wie der jüngste Arbeiter in einer Klingenschlägerei. Sonst hätte er wissen müssen, daß in Solingen noch nie eine Taschenmesser Klinge unter einem Fallhammer in einem Gelenk geschmiedet worden ist. Es ist dieses technisch unmöglich. Taschenmesser werden nur aus Stahlblech gemacht. Unter einem starren mechanischen Stielhammer wird die beidseitige Schrägung angeschmiedet und dann das Blechstück durch Beschneiden in die gewünschte Form gebracht.

Was die Tendenz des ganzen Artikels betrifft, so mag gesagt werden, daß die Solinger Industrie-arbeiterchaft gewerkschaftlich zu sehr sich ihrer Pflicht bewußt war und ist, als daß sie mit der Thüringer Glendindustrie in einem Atem genannt werden kann.

Solingen war und ist gewerkschaftlich noch immer eine Hochburg.

Der Solinger Arbeiter hat immer seinen Mann gestanden, wenn es galt, seinen Lohn zu ertrogen.

Zu welchen falschen Ansichten die „Urania“-Arbeit des Verfassers geführt hat, kann daraus ersehen werden, daß das Gaublatt unserer nordbayrischen Genossen in der letzten Nummer, bezugnehmend auf den Aufsatz, schon von einer „Solinger Glendindustrie“ schrieb.

Die Lohnverhältnisse sind nicht besser und schlechter wie in der übrigen Stahlindustrie. Die persönliche Freiheit des Solinger Helmarbeiters aber ist unbestritten.“